

Japan, Deutschland und „der 11. September“

von Sven Saaler

Zwei Jahre sind inzwischen seit den Terroranschlägen in New York und Washington vergangen. „Der 11. September“ hat sich tief in das Bewußtsein von Gesellschaft und Politik in den USA und in Europa eingebrannt. Auch in Japan wird allenthalben, vor allem von westlichen Beobachtern, ein rasanter Wandel in Politik und Gesellschaft bzw. eine umfassende Reaktion auf die Ereignisse in den USA festgestellt: Stunden-, ja tagelang übertrugen die Medien vor zwei Jahren spontan die Ereignisse in den USA – und später auch in Afghanistan – live, auf manchen Sendern wurden selbst die populären Soap-Serien (*dorama*) von der prime time verdrängt. Plötzlich standen Professoren von Universitäten, deren Namen Tage zuvor

noch niemand kannte, unter Dauerstreß und in ständigem Rampenlicht; die Leibwachen von Premierminister Koizumi Jun'ichirō wurden mit automatischen Waffen ausgerüstet; und obendrein führte noch eine erstaunlich rasche Gesetzgebung zum sogenannten Anti-Terror-Gesetz, das nicht nur hinsichtlich der Kürze der zur Verabschiedung des Gesetzes notwendigen Debatte rekordverdächtig erschien, sondern auch in punkto Länge des Gesetzesnamens, in dem sich ganz offensichtlich das verfassungsrechtliche Dilemma des militärischen Engagements Japans in Übersee widerspiegelt: „Sondergesetzentwurf hinsichtlich von Maßnahmen, die unser Land ergreifen wird als Beitrag zu den Aktivitäten verschiedener Länder, welche der Umsetzung der Ziele der Charta der Vereinten Nationen dienen und welche ergriffen werden als Reaktion auf die am 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten von Amerika vorgefallenen Angriffe etc. von Terroristen, sowie hinsichtlich von hiermit in Zusammenhang stehenden humanitären Maßnahmen, welche auf den Entscheidungen der Vereinten Nationen etc. basieren“ (*Heisei jūsan-nen kugatsu jūichinichi no Amerika Gasshūkoku ni oite hassei shita terorisuto ni yoru kōgeki nado ni taiō shite okonawareru Kokusai Rengō kenshō no mokuteki tassei no tame no sho-gaikoku no katsudō ni tai-shite waga kuni ga jishhi suru sochi oyobi kanren suru Kokusai Rengō ketsugi nado ni motozuku jindō-teki sochi ni kan-suru tokubetsu sochi hōan*).

Dieses Gesetz war für die japanische Politik ein wichtiger Schritt auf dem Weg der „Verfassungsrevision durch Neu-Interpretation“, durch die vor allem Artikel 9 der japanischen Verfassung, der den Verzicht auf Krieg und auf den Unterhalt von Streitkräften festlegt, seit Jahren nach und nach außer Kraft gesetzt wird. Konnte die japanische Politik somit unter dem Eindruck des „Angriffs auf die Zivilisation“ einen politischen Erfolg verbuchen, so scheinen die Langzeitwirkun-

gen des „11. September“ auf das politische Bewußtsein und die öffentliche Meinung in Japan doch weitgehend überschätzt zu werden. Offenbar ist „der 11. September“ in Japan nicht als Zeitenwende ins Bewußtsein der Bevölkerung gedungen und wird nicht wirklich als „Angriff auf die Zivilisation“ gesehen. Die „öffentliche Meinung“ ist natürlich schwer zu messen, aber sowohl in Japan wie auch in Deutschland existiert eine Art Gradmesser für das politische Bewußtsein der Öffentlichkeit, durch den die wichtigsten politischen Themen eines jeden Jahres faßbar werden: in Deutschland das alljährlich von der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) gekürte „Wort des Jahres“, in Japan der „Preis für Neologismen und Modewörter“ (*Shingo ryūkōgo taishō*), verliehen vom Verlag Jiyū Kokumin-sha, der für sein jährlich erscheinendes Wörterbuch *Gendai yōgo no kiso chishiki* (Grundwissen der Gegenwartsausdrücke) bekannt ist.

Interessante Rückschlüsse verspricht der Blick auf die Rangliste des Jahres 2001. In Deutschland wurde im Dezember 2001 zum erstenmal ein Datum zum „Wort des Jahres“ gewählt: „der 11. September“. Und unter den



Premierminister Koizumi Jun'ichirō bei der Verleihung des „Preises für Neologismen und Modewörter“; mit freundlicher Genehmigung des Verlages Jiyū Ko-

Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	1
Laufende Forschungsarbeiten	2
DIJ-Veranstaltungen	4
DIJ-Publikationen	4
Tagungsberichte	5
Rezension	7
Sonstiges / Ausblick	8

Deutsches Institut für Japanstudien
 Verantw. Redakteur: Matthias Hoop
 3-3-6 Kudan-Minami
 Chiyoda-ku, Tokyo 102-0074, Japan
 Tel.: +81-3-3222-5077
 Fax: +81-3-3222-5420
 E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
 Homepage: <http://www.dijtokyo.org>



ersten zehn Wörtern des Jahres befanden sich weitere Ausdrücke, die mit den Terroranschlägen in den USA in direktem Zusammenhang standen, nämlich die Begriffe „Anti-Terror-Krieg“, „Milzbrandattacke“ und „Schläfer“; „Gotteskrieger“, „Kreuzzug“ und „Topterrorist“ wurden zu den „Unwörtern des Jahres“ gekürt. Als in Japan im Dezember 2001 die „Preise für Neologismen und Modewörter“ des Jahres 2001 bekanntgegeben wurden, so schien es, als habe „der 11. September“ nie stattgefunden. Den „Preis für die beste Jahresgesamtleistung“ (*nenkan taishō*) erhielt kein geringerer als Premierminister Koizumi Jun'ichirō, dessen Vorliebe für politische Rhetorik – Kritiker sprechen auch von *one-phrase politics* – und leicht einprägsame Phrasen offensichtlich Wirkung zeigte. Die Slogans von Koizumi, der auch persönlich zu der medienwirksamen Preisverleihung erschien, drehten sich jedoch allesamt um das Thema „Reformen“ – in Japan. Dazu gehörten Slogans wie „Reformen ohne heilige Kühe“ (*seiiki naki kaikaku*), die „Schmerzen der Reformen“ (*kaikaku no itami*), die „inhaltsvollen Leitlinien“ (*honebuto hōshin*), das „Talkshow-Kabinett“ (*waidoshō naikaku*) sowie die „100 Büschel Reis“ (*kome hyappyō*) in Anspielung auf die Reformen der feudalen Domäne Nagaoka in der Zeit nach der Meiji-Restauration 1868.

An der Spitze der neben dem „Preis für die Jahresgesamtleistung“ verkündeten „Top Ten“ der *Shingo ryūkōgo* des Jahres 2001 stand – Zeugnis für eine gewisse Apathie gegenüber wirtschaftlichen und politischen Fragen? – der Songtitel des Erfolgs-Remakes des Jahres: „Na ja, morgen ist auch noch ein Tag“ (*Ashita ga aru-sa*). Und noch ein zweiter Songtitel schaffte den Sprung in die „Top Ten“ der Mode-Ausdrücke: *Yadane-ttara, yadane* („Nein, nein und nochmals nein“). Es folgten etwas bedeutungsvollere Begriffe wie „e-politics“ (*e-poritikkusu*), „Rinderwahn“ (*kyōgyūbyō*), „Breitband“ (*burōdobando*), „domestic violence“ (*domesutikku baiorensu*) und „Widerstandsgruppe“ (*teikō seiryoku*), ein Begriff, der auf die Gruppe von Politikern in der größten Partei der Regierungskoalition, der Liberaldemokratischen Partei (LDP), anspielt, die den Reformbestrebungen von Premierminister Koizumi Widerstand leistet. (Allein für diesen Begriff in den „Top Ten“ konnte kein Vertreter gefunden werden, der den Preis für diese Wortschöpfung persönlich entgegengenommen hätte ...) Der Begriff „biologische Waffen“ (*seibutsu heiki*) wurde ebenfalls in die Top Ten aufgenommen, allerdings bestand auch hier keine Verbindung

zum „11. September“, sondern es handelte sich um die Würdigung der Aktivitäten japanischer Historiker, die auf der Grundlage ihrer Studien zur sogenannten „Einheit 731“, die während des Pazifischen Krieges Experimente mit biologischen Waffen an Kriegsgefangenen durchführte, die weltweite Abschaffung aller B- und C-Waffen fordern.

Daß die Ereignisse des „11. September“ keinerlei Eingang fanden in die *Shingo ryūkōgo* des Jahres 2001, scheint angesichts der oben erwähnten Dichte und Ausdauer der Berichterstattung in den Medien während der letzten Monate des Jahres 2001 zunächst zu überraschen. Die Art der Berichterstattung mag jedoch einiges erklären. Zwar war der Informationshunger der Japaner zunächst kaum zu befriedigen: Wer ist Osama bin Laden? Wo ist Afghanistan? Was macht ein saudi-arabischer Staatsbürger dort? Wie kommt er an vier Flugzeuge in den USA? Und warum verübt er damit Terroranschläge gegen die USA, die doch das politische System Saudi-Arabiens massiv stützen? Die Berichterstattung blieb aber zu meist oberflächlich und unkritisch, über Stunden hinweg wurden sogar die Programme US-amerikanischer Partnersender unkommentiert ausgestrahlt. Dabei wurde weder die Politik der USA in Frage gestellt noch die Reaktion des Kabinetts Koizumi, auch wenn dessen Politik geradezu bizarre Formen annahm, wie sich z.B. während eines Besuches bei US-Präsident Bush zeigte. „I'm very pleased to say, we are friends. Had a great talk, friendly. And I convey what I am thinking. We Japanese are ready to stand by the United States Government to combat terrorism. We could make sure of this global objective. We must fight terrorism with a determination and a patience. Very good meeting. Fantastic meeting“ (O-Ton Premierminister Koizumi auf einer Pressekonferenz am 25. September 2001). Noch schneller als andernorts traten die Vorgänge in den USA und in Afghanistan aber zugunsten anderer Überlegungen in den Hintergrund, und nach einer auffällig kurzen Diskussion von Fragen wie einer Revision des PKO-Gesetzes und der japanischen Verfassung bzw. Japans Stellung in der Weltpolitik überhaupt, rückten schnell wieder die innenpolitischen und wirtschaftlichen Probleme in den Vordergrund. Von einer „Gefährdung der Zivilisation“ ist inzwischen in Japan kaum mehr die Rede, höchstens noch gelegentlich von einem drohenden „Zusammenprall der Zivilisationen“, der vom 11. September seinen Ausgang nehmen könnte.

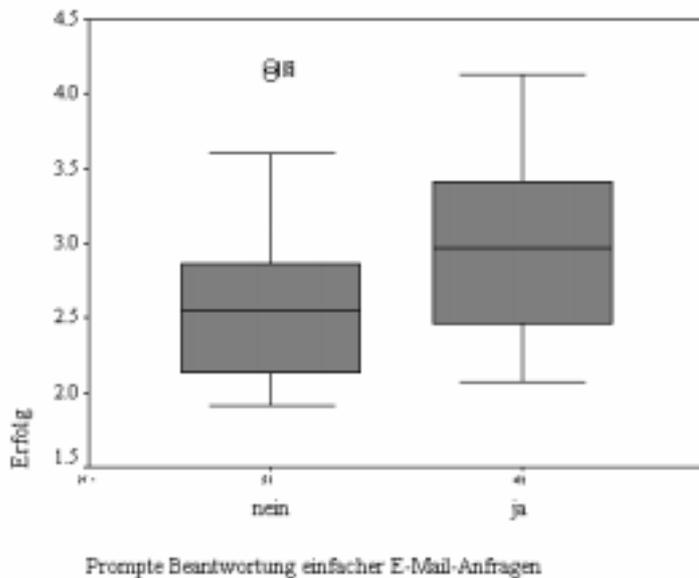
So scheint das Beispiel Japan zu demonstrieren, daß „der 11. September“ zunächst für eine zu hohe Einschätzung des Stellenwertes des Geschehens in den USA und Europa durch die Politik in eben diesen Regionen steht. Die schnelle Rückkehr zum politischen und wirtschaftlichen Tagesgeschäft in Japan verdeutlicht, daß es sich für das ostasiatische Land beim „11. September“ nicht um einen „Angriff auf die Zivilisation“ gehandelt hat, sondern um einen Terroranschlag nahöstlicher Terroristen, der in erster Linie Unzufriedenheit oder gar Desillusion mit europäischer und US-amerikanischer Nahostpolitik ausdrückt, welche auch in Japan vielerorten auf Unverständnis stößt – wenn auch derzeit nicht in Regierungskreisen. Ähnliche Beobachtungen wie für Japan, wo auch in den *Shingo ryūkōgo* des Jahres 2002 die Weltpolitik – mit der Ausnahme von Nordkorea – keine Rolle spielte, können inzwischen offenbar auch für Deutschland angestellt werden. Auch hier ist kaum mehr etwas vom „Angriff auf die Zivilisation“ zu hören. So ist es wenig erstaunlich, daß in Deutschland 2002 der „Teuro“ zum Wort des Jahres gewählt wurde, gefolgt von Ausdrücken wie „PISA-Schock“, „Jahrtausendflut“, „Job-Floater“ und „Arzneimittelausgabenbegrenzungsgesetz“. Auch in Europa scheint die Normalität einzukehren, welche sich in Japan schon lange wieder eingestellt hat.

LAUFENDE
FORSCHUNGS-
ARBEITEN

Internetnutzung durch Bürgergruppen in Japan

Das Internet wird oft als „Gleichmacher“ angesehen, der Bürgern gegenüber dem Staat oder kleinen Gruppen gegenüber großen Organisationen ein größeres Gewicht geben kann als bisher und die Demokratie auf der Graswurzel-Ebene fördert. In vielen Ländern mag dieses Potential durch den vermuteten „Digital Divide“ eingeschränkt sein, also den Graben zwischen denjenigen, die Zugang haben zu neuen Technologien wie dem Internet, und den davon Ausgeschlossenen – die aber diese Gleichmacherfunktion vielleicht am dringlichsten bräuchten.





Trotz einer großen Bandbreite der Erfolgswerte bei allen Bürgergruppen liegt der Durchschnittswert bei denjenigen signifikant höher, die E-Mails beantworteten. Die graue Fläche zeigt jeweils die Werte ohne das obere und untere Viertel der Fälle.

In einem High-Tech-Land wie Japan aber kann sich praktisch jede kleine Bürgerbewegung einen Computer mit Internetzugang leisten, und auch die Mitglieder haben meist mindestens über ihr Mobiltelefon Internetzugang.

Damit ist empirische Forschung zu den praktischen Auswirkungen der Internetnutzung auf den Erfolg einer Gruppe möglich und sinnvoll. Im Rahmen des Projekts der Sozialwissenschaftlichen Abteilung, „Politik und Internet in Japan“ (siehe Newsletter 14, Oktober 2001), untersucht Isa Ducke mit einer Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden, wie fast 150 japanische Bürgergruppen in einer Reihe von Themenbereichen (u. a. Walfang, Menschenrechte und Entführungsfälle von japanischen Staatsangehörigen nach Nordkorea) das Internet benutzen. Dafür werden verschiedene Skalen, die die Internetnutzung messen, mit anderen Skalen für den Erfolg der Gruppen in Beziehung gesetzt.

Gezeigt werden soll, ob und wie sich die Internetnutzung auf den Erfolg einer Gruppe auswirkt und welche Faktoren genau von Bedeutung dafür sind. Läßt dies auf ungenutzte Gelegenheiten schließen, preiswert den Erfolg zu erhöhen, und kann die Hypothese vom Internet als „Gleichmacher“ bestätigt werden?

Einige Forschungsergebnisse sind bereits auf verschiedenen Konferenzen, wie Media in Transition 2 in Boston 2002 und ICAS 3 (Third International Convention of Asia Scholars) in Singapur 2003, präsentiert worden. Es zeichnet sich darin ab, daß eine aktive Internetnutzung tatsächlich mit mehr

Erfolg z. B. im Hinblick auf Feedback und Sichtbarkeit einhergeht. Das allein würde natürlich die Hypothese nicht bestätigen, da für die aktive Internetpräsenz gewisse Investitionen von Zeit und Geld erforderlich sind. Die Daten zeigen aber die Bedeutung einiger anscheinend besonders wichtiger Faktoren, wie regelmäßige Updates, einfache Bedienung und die Möglichkeit zum Dialog – und sei es nur, daß E-Mails überhaupt beantwortet werden (siehe Abbildung). Das bedeutet, daß mit relativ geringem finanziellem Aufwand und freiwilligen Helfern (mit kurzem Training) viel erreicht werden kann – auch wenn wenige Gruppen bisher das volle Potential der Technik nutzen.

Die Forschung wird als Teil eines auf zwei Jahre angelegten, multinationalen komparativen Projekts zu neuen Technologien und der politischen Beteiligung von Bürgern fortgesetzt.

Lebens- und Konfliktberatung in neuen religiösen Bewegungen

Viele Religionsgemeinschaften im gegenwärtigen Japan messen der praktischen Relevanz ihrer Lehren und Praktiken für das alltägliche Leben ihrer Mitglieder einen hohen Stellenwert bei. Die sogenannten „Neuen Religionen“ (*shinshūkyō*) und „Neuen neuen Religionen“ (*shin shinshūkyō*) sind für viele attraktiv, weil sie bei der Alltagsbewältigung Beistand leisten. In per-

sönlichen Beratungsgesprächen, Gruppengesprächen oder einer vermittelten Kommunikation mit einer jenseitigen Wirkmacht bieten sie den Gläubigen religiöse Lebens- und Konfliktberatung. Berufliche und familiäre Probleme, Krankheiten und jede andere Art von Sorgen (*nayami*) werden hier im Kontext des jeweiligen Menschen- und Weltbildes gedeutet und Strategien zur Überwindung und Prävention daraus abgeleitet.

Diese Schnittstelle zwischen Doktrin und lebenspraktischer Seite der Religionsgemeinschaften untersucht Monika Schimpf am Beispiel zweier ausgewählter Gruppierungen, PL Kyōdan und Shinnyo-en. Gegenstand des Interesses ist die Anwendung „therapeutischer Strategien“ in der religiösen Lebensberatung mit ihren Auswirkungen. Interviews mit Gläubigen sowie teilnehmende Beobachtungen bei Gruppengesprächen haben gezeigt, daß die Lebens- und Konfliktberatung eine bestimmte Moral vermittelt und legitimiert. Sie verknüpft biographische Verläufe und Ereignisse kausal mit der moralischen Entwicklung der Gläubigen und propagiert die Umsetzung einer bestimmten Lebensführung als das geeignete Mittel zur Überwindung von Krisen und Konflikten. Gleichzeitig trägt sie zur Verinnerlichung dieser Kausalität bei, indem sie die narrative Re-Konstruktion biographischer Entwicklungen ermuntert und lenkt.

Durch die Lebens- und Konfliktberatung verhelfen Religionsgemeinschaften ihren Mitgliedern auf *individueller Ebene* zu moralischer Kohärenz und biographischer Kontinuität und tragen so zur Stabilisierung ihrer personalen Identität bei. Akzeptieren sie die Kausalität des religionspezifischen Welt- und Menschenbildes als Grundlage für die Deutung ihrer Biographie, besitzen die Religionen für sie ein „Beratungsmonopol“. Dies fördert die Bindung der Mitglieder an die Gemeinschaft und trägt zu Stabilität auf *religionsgemeinschaftlicher Ebene* bei. Auf *gesellschaftlicher Ebene* schließlich festigt die Lebensberatung durch die Propagierung eines Werte- und Normensystems eine bestimmte soziale Ordnung.

Die skizzierte Betrachtung der Generierung einer moralischen Identität in zwei neuen religiösen Bewegungen gibt Aufschluß darüber, wie die Religionen den einzelnen in seiner sozialen Interaktion sehen und beeinflussen. Der Beitrag Neuer Religionen zur Ausbildung bzw. Bekräftigung eines nationalen Bewußtseins ist Gegenstand zukünftiger Forschung. Dabei geht es um die Frage, ob und mit welchen Mitteln



neue religiöse Bewegungen nationale Identität schaffen und inhaltlich ausgestalten.

DIJ- VERANSTALTUNGEN

DIJ-Panel auf der EAJS-Konferenz

History, Ethnicity, and Gender: Changing Paradigms in Japanese Historiography
(Warschau, 29. August 2003)

Dieses im Rahmen der 10. EAJS-Ta-gung vom DIJ organisierte Panel war Teil der Sektion 7, „History, Politics and International Relations“. Unter den Panels dieser Sektion, die sich mit moderner Geschichtsschreibung, Vergangenheitsbewältigung und Revisionismus beschäftigten, war es das einzige, das die Geschlechterperspektive in den Mittelpunkt stellte und so die Fragen nach Ethnizität, Nation und kolonialistischer Vergangenheit Japans um einen wesentlichen strukturellen Gesichtspunkt erweiterte. Dieses Panel mit drei Vorträgen und einem Kommentar wurde geleitet von Andrea Germer (DIJ) und Ulrike Wöhr (Hiroshima City University). In ihrem ein-führenden Beitrag „Sexuality and Nation in Japanese Feminist Historiography“ ging Germer der Frage nach, in welcher Weise Sexualität und Nation bzw. Ethnizität in der japanischen Frauengeschichtsforschung bereits vereinzelt thematisiert wurden, bevor sie sich in den 1990er Jahren zu zentralen Gegenständen des feministischen Geschichtsdiskurses entwickelten. Diesen Diskurs analysierte Wöhr in ihrem Vortrag „Korean Sex Slaves and Japanese Prostitutes? Diverging Feminist Interpretations of the ‚Comfort Women‘ Issue“. Wöhr diskutierte unterschiedliche Interpretationen der sexualisierten Gewalt des „Trostfrauen“-Systems, dem zu einem geringen Anteil auch japanische Frauen zum Opfer fielen und das im transnationalen feministischen Diskurs als entweder primär rassistisch oder primär sexistisch charakterisiert wird. In ihrer differenzierten Analyse zeigte sie, wie die Überlappung der Kategorien Geschlecht und Ethnizität einen komplexeren Verstehenszugang erforderlich macht, als es die simple nationale oder geschlechtliche Opfer-Täter-Dichotomie zuläßt. Das nicht nur in diesem Diskurs, sondern bereits in den 1970er

Jahren zutage tretende transnationale und modernisierende Potential der japanischen Frauenbewegungen stellte Ilse Lenz (Ruhr-Universität Bochum) in den Mittelpunkt ihre Beitrages „Globalization and Asianization in the Japanese Women’s Movement and Gender Politics“. Die in japanischen Frauenbewegungen entwickelten internationalen Perspektiven sind Lenz zufolge produktive und weiterführende Antworten auf Tendenzen und Herausforderungen der Globalisierung. In ihrem abschließenden Kommentar hob Vera Mackie (Curtin University of Technology, Western Australia) den starken theoretischen Zusammenhalt der Vorträge hervor und betonte die Notwendigkeit, sich mit Fragen von Vergangenheitsbewältigung in einer differenzierten, und das heißt auch geschlechtlichen Perspektive auseinanderzusetzen. So kann es gelingen, sich der Komplexität historischer Ereignisse anzunähern, in denen nationale, ethnische, geschlechtliche und sonstige Differenzierungen auch quer zueinander liegen können.

Die Diskussion dieser nicht nur japanologischen Fragen um den differenzierten und verantwortlichen Umgang mit Vergangenheit erhielt am Konferenzort Warschau und im Gastgeberland Polen seine eigene Aktualität, da sie, wie Wöhr bemerkte, ebenso für die deutsche Geschichte des Völkermords und des Holocaust, aber auch für die kontrovers diskutierte Geschichte der deutschen Vertriebenen relevant ist.

DIJ-Panel auf der EAJS-Konferenz

Japan – Towards a More Market-Oriented Economy?
(Warschau, 30. August 2003)

Im Rahmen der in Warschau abgehaltenen Konferenz der „European Association for Japanese Studies“ fand am 30. August 2003 das DIJ-Panel „Japan – Towards a More Market-Oriented Economy?“ statt. Alle Vorträge beschäftigten sich mit der Frage, in welche Richtung die nicht zu übersehende Änderung des japanischen Wirtschaftssystems nun geht. Dennis Tachiki von der Tamagawa-Universität stellte die Implikationen der politischen Reformen für die Wirtschaft Japans dar und spannte damit den Bogen für die folgenden Vorträge, die einzelne Aspekte der Wirtschaft thematisierten: Harald Conrad (DIJ) beschäftigte sich mit Änderungen des Vergütungssystems, Andreas Moerke (DIJ) mit den Netzwerken, in denen japanische Unternehmen

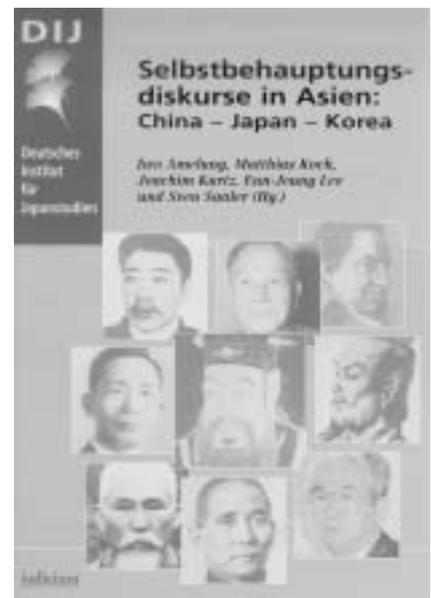
agieren, und Andreas Nabor (HWWA) untersuchte den institutionellen Wandel im Finanzsystem.

Die Vorträge kommunizierten klar die Aussage, daß die angesprochenen Wandlungen überwiegend auf Initiative der Unternehmen zurückzuführen sind, die sich im globalen Wettbewerb behaupten wollen. Es wurde aber auch klar, daß die verschiedenen Bereiche sich in einem sehr unterschiedlichen Maß ändern: So sind im Rentensystem neue (und am US-System orientierte) „pension plans“ bereits eingeführt, wohingegen sich das Bankensystem – auch nach den jüngsten Interventionen zur Rettung der Resona-Gruppe – deutlich langsamer wandelt.

Die Veranstaltung war, obwohl am letzten Tag der Konferenz abgehalten, mit ca. 25 bis 30 Personen gut besucht; die regen Diskussionen wurden auch über die Konferenz hinaus fortgesetzt.

DIJ- PUBLIKATIONEN

Iwo Amelung, Matthias Koch, Joachim Kurtz, Eun-Jeung Lee und Sven Saaler (Hg.): **Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China – Japan – Korea**. München: Iudicium, 2003 (= Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Bd. 34), 438 S. (ISBN 3-89129-845-5)



Tendenzen zur Behauptung oder Rückgewinnung eigener Identität haben in den vergangenen Jahrzehnten in Ostasien und anderen Regionen der Welt erneut an Bedeutung und Präsenz gewonnen. Eigene „Werte“, Denk- und Handlungsweisen sollen wieder stär-



ker zu prägenden Faktoren von Lebensstil und Lebensformen werden und auch in Politik, Wirtschaft, Kultur und Erziehung vermehrt Ausdruck finden, so wird in öffentlichen Debatten gefordert – zumeist in Abgrenzung vom „Westen“ und bei gleichzeitiger Anlehnung an von dort entlehnte Begrifflichkeiten und Argumentationsstrategien.

Sich dem vielschichtigen Phänomen solcher Selbstbehauptungsdiskurse interdisziplinär und im Dialog mit Wissenschaftlern aus der Region anzunähern, ist das Ziel einer Symposienreihe, die vom Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ), dem Lehrstuhl für Sinologie der Universität Erlangen-Nürnberg und dem Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft der Universität Ōsaka initiiert worden ist. In diesem Band wird eine Auswahl der Beiträge der ersten beiden Symposien, die in den Jahren 2000 und 2001 in Tōkyō und in Seoul abgehalten wurden, zusammengeführt.

BEITRÄGE: I. Amelung, M. Koch, J. Kurtz, E.-J. Lee, S. Saaler: Einleitung: Selbstbehauptungsdiskurse in China, Japan und Korea · K. Mishima: Ästhetisierung zwischen Hegemoniekritik und Selbstbehauptung · I. Hijiya-Kirschner: Der patriotische Gaumen – Kulinarik und nationale Selbstbehauptung in Japan · S. Richter: Geschichtsbücher als Medium neonationalistischer Identitätskonstruktion: Der Fall „Tsukuru-kai“ · A. Ōnuki: Die erzählte Nation: Geschichte als Mittel der Selbstbehauptung und der performative Effekt der Geschichtsschreibung · S. Saaler: Pan-Asianismus im Japan der Meiji- und der Taishō-Zeit: Wurzeln, Entstehung und Anwendung einer Ideologie · K. Antoni: „Wir Asiaten“ (*ware-ware Ajiajin*): Ishihara Shintarō und die Ideologie des Asianismus · M. Koch: Nationale Selbstbehauptung in Japan durch Wissenschaft, Technik und Industrie · J. Kurtz: Selbstbehauptung mit geliehener Stimme: J. G. Fichte als Redner an die chinesische Nation · I. Amelung: Die vier großen Erfindungen: Selbstzweifel und Selbstbestätigung in der chinesischen Wissenschafts- und Technikgeschichtsschreibung · M. Lackner: Philosophie, Theologie oder Kulturwissenschaft? Legitimationen des Modernen Neokonfuzianismus · Y. Schulz Zinda: Die Historisierung nationaler Gründungsmythen und die Konstruktion von Tradition in der VR China und in Nordkorea · S. J. Han: Theoretische Reflexionen über die asiatischen Selbstbehauptungsdiskurse · S. U. Chon: Geschichte, Gegenwart und Problematik des koreanischen Nationalismus · J. A.

Kyburz: Korea im Wettstreit mit Japan · E.-J. Lee: Ahn Choong Kun als Symbol des „Koreanerseins“: Formen und Wandel des koreanischen Selbstbehauptungsdiskurses · A. Demirovic: Globalisierung und regionalistische Identität

Isa Duce und Sven Saaler (Hg.): **Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft: Aufgaben und Perspektiven**. München: Iudicium, 2003 (= Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Bd. 36), 232 S. (ISBN 3-89129-846-3)



Die Fußball-Weltmeisterschaft in Südkorea und Japan 2002, der Besuch des japanischen Premierministers Koizumi in P'yongyang im September des gleichen Jahres sowie die jüngsten Kontroversen um das nordkoreanische Nuklearprogramm haben das Verhältnis zwischen Japan und der koreanischen Halbinsel erneut ins Zentrum internationaler Aufmerksamkeit gerückt. Trotz andauernder Auseinandersetzungen um die Interpretation der modernen Geschichte verdeutlichte die gemeinsame Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft durch Südkorea und Japan neue Tendenzen der Annäherung und Kooperation im Verhältnis der beiden Nachbarn.

Die in diesem Band vereinten Beiträge beleuchten die jüngsten Entwicklungen im Verhältnis Japans zu seinen koreanischen Nachbarn – jeweils aus der Perspektive koreanischer, japanischer und deutscher Expertinnen und Experten. Der Band beruht auf den Vorträgen einer internationalen Konferenz, die im September 2002 vom DIJ, dem Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für politische Bildung sowie dem

Japanischen Kulturinstitut Köln in Brühl und Köln ausgerichtet wurde.

BEITRÄGE: I. Duce und S. Saaler: Einleitung: Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft · I. Hijiya-Kirschner: Japan und Korea – Wandel und Annäherung im 21. Jahrhundert · H. Kim: Die südkoreanisch-japanischen Beziehungen: Trends und Perspektiven · H. Izumi: Die Fußball-Weltmeisterschaft und der Nordkorea-Besuch des japanischen Premierministers Koizumi: Die Bedeutung des Jahres 2002 für die japanisch-koreanischen Beziehungen · H. Hummel: Regionale Integration als Brücke zwischen Japan und Korea? Vergleich der Integrationsprozesse in Westeuropa und Ostasien · J.-J. Chung: Die Schatten der Vergangenheit im südkoreanisch-japanischen Verhältnis · T. Sakai: Die gemeinsamen Forschungen zur Verbesserung der Geschichtslehrbücher in Japan und Südkorea · S. Saaler: Implikationen der Debatte um japanische Geschichtslehrbücher für die japanisch-koreanischen Beziehungen · S. Kohari: Führt eine Zukunftsorientierung wirklich in eine Zukunft? · K. Cho: Gibt das Jahr 2002 den Beziehungen zwischen Japan und Südkorea eine neue Richtung? · I. Duce: Kann das Internet Berge versetzen? Transnationale Bürgerbewegungen und neue Medien · Anhang

TAGUNGSBERICHTE

Internationale Konferenz des Germanistischen Seminars der Rikkyō-Universität

Schrift und Bild: Visuelle Kulturen in Europa und Japan
(Tōkyō, 17.–19. Juli 2003)

Der vielbeschworene „Iconic Turn“ ist einer der Gründe dafür, daß den Text-Bild-Verbindungen im Rahmen der Literaturwissenschaft wie auch ihrer Nachbardisziplinen seit einiger Zeit besonderes Interesse entgegengebracht wird. Und so ergab das Programm dieses Symposiums, das einen Vergleich der „visuellen Kulturen in Europa und Japan“ anstrebte, eine kontrastive Kulturkomparatistik, die überraschende Parallelen und Unterschiede zutage förderte. Für die Ergiebigkeit eines solchen Vergleichs spricht schon die Tatsache, daß die Abgren-



zungen zwischen Bild und Text je nach Kultur unterschiedlich ausfallen, eine Erfahrung, die sich bereits bei Roland Barthes andeutet, der in seinem Japanbuch die Abbildung einer Kalligraphie von Yokoi Yayū mit „Wo beginnt die Schrift? Wo beginnt die Malerei?“ kommentiert.

Eröffnet wurde die Tagung mit der auf den ersten Blick so verblüffenden wie im nachhinein stimmigen Erläuterung des Zusammenhangs von Bildern und Bildung im deutschen Bildungsroman durch Wilhelm Voßkamp (Köln), der einen Bogen, beginnend beim geschichtsphilosophischen Konzept von „Bildung“ nach Rousseau und Herder bis in die Gegenwart, zu A. Kluge und W. G. Sebald, hin entfaltete. Jan-Dirk Müller (München), der das Verhältnis von Bild und Text in der Frühen Neuzeit behandelte, machte deutlich, daß das Bild keinesfalls nur als Medium für Illiterate fungierte, sondern daneben auch dekorative, memoriale und repräsentativ-symbolische Funktionen erfüllte. Bilder können, so Müller, Sinn sowohl vereindeutigen wie auch verätseln. Ein traditionelles japanisches Verständnis von Wort und Bild erläuterte Komine Kazuaki (Tōkyō) am Beispiel der Bildrollen (*emaki*).

Die Referate des zweiten Tages befaßten sich mit „Schrift und Bild bei J.G. Hamann“ (Miyatani Naomi, Tōkyō), Illustrationen des 19. Jahrhunderts (Jürgen Fohrmann, Bonn), „Schrift und Bild auf der Haut“ (Kamio Tatsuyuki, Tōkyō), japanischen Filmuntertiteln (Maeda Ryōzō, Tōkyō), den Lesekonventionen von Manga (Kubo Shun'ichi, Sendai) und der „Ähnlichkeit der Theorie, des Bildes“ in Fritz Langs und Rintarōs *Metropolis* (Axel Fliehmman, Melbourne).

Der letzte Tag war einer ausführlichen, von Takahashi Teruaki (Tōkyō) moderierten Diskussion zum Thema „Globalisation, Medien, Literatur“ gewidmet. Dabei ging es u. a. um das Verhältnis von Bild und Text in der jeweiligen Kultur und um den aus europäischer Perspektive höheren Grad an Ikonizität der japanischen Schrift. Überhaupt bemerkte man, daß die Tagung, hätte sie in Europa stattgefunden, vermutlich mit „Bild und Text“ betitelt worden wäre – ein Hinweis auf das besondere Gewicht, das der Schrift in Japan zugemessen wird. Daß Bilder nicht aus sich selbst evident sind, sondern ein kulturelles Vorwissen voraussetzen, war eine weitere Erkenntnis, die sich im Laufe der Tagung bereits bei der Betrachtung von Beispielen ergab. Zu revidieren sei hingegen Umberto Ecos Unterscheidung zwischen intellektueller Kultur, die auf das Wort, und der Massenkultur, die

auf das Bild setze, wie überhaupt die Dichotomie von hoch und niedrig zu befragen sei. Die immer wieder in den Raum gestellte Frage, welches Medium von beiden das überlegene sei, ließ sich nicht beantworten. Sinnvoller ist es wohl auch, nach den spezifischen kommunikativen und den Gedächtnisleistungen zu fragen, die Schrift und Bild erbringen.

Der von der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten und von Maeda Ryōzō und Takahashi Teruaki moderierten Tagung war anzumerken, daß ihr langjährige Arbeitskontakte zwischen Deutschland und Japan vorausgingen. Die auf Deutsch geführte Diskussion bewegte sich auf hohem Niveau und bezog ein aus ganz Japan angereistes, zahlreiches und diskutierfreudiges Publikum mit ein. Das DIJ war durch Irmela Hijiya-Kirschnereit vertreten, die auch als Kommentatorin fungierte. Eine Feier zum vierzigjährigen Bestehen des Germanistischen Seminars der Rikkyō-Universität und des fünfjährigen Jubiläums des Studienkreises zur deutschen Literatur schloß sich an, auf der Irmela Hijiya-Kirschnereit den Festvortrag in japanischer Sprache zum Thema hielt „Vom Lifestyle bis zur Literatur – Probleme der interkulturellen Kommunikation“. Eine Publikation der Konferenzbeiträge und des Vortrags ist vorgesehen.

ICAS 3 – Third International Convention of Asia Scholars

(Singapur, 19.–22. August 2003)

Konferenz für Asienstudien in Asien! Nach Konferenzen in Leiden und Berlin fand die dritte ICAS-Veranstaltung im August 2003 erstmals in Asien selbst statt. Die Veranstalter von der National University of Singapore sowie Vertreter der unterstützenden Organisationen betonten in Festreden nicht nur die symbolische Bedeutung dieser „Heimkehr“, sondern begrüßten es auch, daß damit für viele asiatische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Teilnahme erleichtert wurde. So stieg dann auch die Teilnehmer/-innenzahl in diesem Jahr auf über 1000 an, obwohl der SARS-Ausbruch in der Planungsphase und Reiseeinschränkungen im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Terrorismus viele andere an der Teilnahme hinderten und Teilnehmer/-innen aus manchen asiatischen Ländern, wie In-

dien oder Kambodscha, nach wie vor unterrepräsentiert waren.

Vorträge zu Japan waren in den über 250 Panels der Konferenz reichlich vertreten, wobei DIJ-Mitarbeiter/-innen an drei Panels beteiligt waren. Isa Ducke hielt in Panel 177 („Information Technology and Society in East Asia“) einen Vortrag über „Citizens' Groups in Japan and the Internet“, der auf großes Interesse stieß.

Leider zeitgleich dazu war Sven Saaler vom DIJ Organisator und Moderator von Panel 172 der Konferenz, das den Titel „Regionalism East and West: Considering Pan-Asianism in Modern Japanese History“ trug. Das Panel schloß thematisch an eine vom DIJ organisierte Konferenz des Jahres 2002 an (siehe Newsletter 18, Februar 2003) und hatte das Ziel, Probleme regionaler Integration aus historischer Sicht anhand der Ideologie des Pan-Asianismus zu illustrieren und im vergleichenden Blickwinkel zu analysieren. Zwei Absagen von Referenten dezimierten zwar das Panel, allerdings konnte kurzfristig Robert Cribb (Australian National University) als Kommentator gewonnen werden. Die beiden Vorträge von Li Narangoa von der Australian National University („Pan-Asianism and Co-Prosperity in the Japanese Imperial Imagination“) und Sven Saaler („Pan-Asianism in Late Meiji and Taishō Japan: Kodera Kenkichi and His Views on International Relations“) stießen auf viel Resonanz bei den etwa 25 Zuhörern und Zuhörerinnen und wurden anschließend in einer fast 40minütigen Diskussion eingehend erörtert und hinterfragt.

Harald Conrad (DIJ) hatte zusammen mit Hendrik Meyer-Ohle (National University of Singapore) Panel 204 mit dem Titel „Perspectives on the Restructuring of the Japanese Employment System“ initiiert. Den Anfang machte dabei Franz Waldenberger (Universität München) mit einem Vortrag über die allgemeinen Veränderungstendenzen des japanischen Beschäftigungssystems. Im Anschluß sprach Harald Conrad über einen Teilaspekt dieser Veränderungen, nämlich die Restrukturierung der Entlohnungssysteme. Im zweiten Teil des Panels ging es dann in erster Linie um die Wahrnehmung der zuvor diskutierten Veränderungen auf seiten der Belegschaft und von künftig ins Berufsleben einsteigenden Studenten. Peter Matanle (University of Sheffield) untersuchte in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen Einstellungen japanischer und britischer Studenten zum „System der lebenslangen Beschäftigung“,



während Hendrik Meyer-Ohle seine Analyse von Online-Tagebüchern zum Thema Frühpensionierung vorstellte. Thematisch paßten die Beiträge hervorragend zusammen und stießen deshalb bei den rund 25 Zuhörern auf großes Interesse.

Die Möglichkeiten zum Zuhören und Diskutieren, zum Vertiefen und Über-den-Tellerrand-Gucken waren groß, zumal ja auch noch Singapur mit seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten lockte – die Veranstalter selbst machten nicht nur mit dem kulinarischen Beiprogramm Appetit auf Ausflüge ins Leben außerhalb des Konferenzentrums. Zu sehen (hören, riechen, essen, kaufen ...) gab es in dem multikulturellen Stadtstaat mehr als genug, und die Zeit nach dem SARS-Schock war vom touristischen Standpunkt aus denkbar günstig. Und wer tagsüber von der Konferenz gar nicht lassen konnte, dem blieb immer noch die Night Safari in Singapurs berühmtem Zoo.

Das Programm der Konferenz ist im Internet unter <http://www.fas.nus.edu.sg/icas3/> verfügbar.

REZENSION

Steffi Richter und Wolfgang Höpken (Hg.): Vergangenheit im Gesellschaftskonflikt: Ein Historikerstreit in Japan. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2003. 243 S. (ISBN 3-412-14402-9)

Andrew Horvat und Gebhard Hiel-scher (Hg.): Sharing the Burden of the Past: Legacies of War in Europe, America, and Asia. Tōkyō: The Asia Foundation, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2003. 365 S. (ISBN 4-9901627-0-6)

Beobachter der Debatten um die deutsche Geschichte betonen, daß die Auseinandersetzungen um die „Vergangenheitsbewältigung“ und den berühmten „Schlußstrich“ mit zunehmender zeitlicher Entfernung vom Geschehen der 1930er und 1940er Jahre nicht ab-, sondern vielmehr zunehmen. Das gleiche läßt sich in Japan beobachten. Noch nie wurde dort die Geschichte seit der Meiji-Restauration 1868, vor allem aber die japanische Kriegsvergangenheit, so heftig und kontrovers diskutiert wie in der letzten Dekade.

Gesellschaftliche Auseinandersetzungen um „Geschichte“ sind jüngst in vielen Ländern zu beobachten, aber ge-

rade der Fall Japan hat durch die enge Verknüpfung von historischen Debatten mit politischen und gesellschaftlichen Konflikten viel internationale Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das hängt auch damit zusammen, daß die Frage der Interpretation der japanischen Geschichte immer wieder zu ernsthaften Verstimmungen mit Japans Nachbarstaaten führt. Im Zentrum steht dabei der sogenannte „Schulbuchstreit“ – die innerjapanischen und japanisch-koreanischen bzw. japanisch-chinesischen Debatten um den Inhalt japanischer Geschichtslehrbücher. Er erreichte 2001 aufgrund der Genehmigung eines neonationalistischen und revisionistischen Lehrbuches einen neuen Höhepunkt, der den Anlaß für die beiden hier vorgestellten Publikationen lieferte.

Trotz des international großen Interesses an der Problematik, das sich in zahlreichen Veranstaltungen manifestierte, ist Literatur in westlichen Sprachen immer noch Mangelware. Man befürchtet wohl, daß mit der zu erwartenden Fortsetzung des Schulbuchstreits in den Jahren 2004/05 eine Publikation schnell veraltet sein könnte. Aber die inzwischen unüberschaubare Fülle von japanischen Veröffentlichungen macht gerade deswegen einen Überblick über die Debatte selbst und über den Stand der Forschung zur Schulbuchproblematik notwendig. Unter diesem Aspekt sind die beiden hier vorgestellten Bücher wertvolle Beiträge und erscheinen rechtzeitig, um den ausländischen Beobachter auf die nächste Runde im „Schulbuchstreit“ vorzubereiten. Sie werden in den nächsten Jahren unverzichtbare Hilfsmittel sein, um einen Einblick in die komplexe Thematik zu erhalten.

Der Band von Steffi Richter, einer ausgewiesenen Kennerin der japanischen Schulbuchdebatte, und Wolfgang Höpken, Direktor des renommierten Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, versammelt Übersetzungen von Artikeln, die aus erster Hand die Grundpositionen der am Schulbuchstreit beteiligten Parteien und Personen veranschaulichen. Die Artikel wurden überwiegend aus dem Japanischen übersetzt, einer aus dem Englischen, und zwei wurden in Deutsch für diesen Band verfaßt. Es kommen die Teilnehmer der Debatte zu Wort, wie z.B. der inzwischen verstorbene konservative Historiker Sakamoto Takao und die dem linken bzw. linksliberalen Spektrum zuzurechnenden Historiker, Philosophen und Sozialwissenschaftler Takahashi Tetsuya, Yoshimi Yoshiaki, Narita Ryūichi, Yoshimi Shun'ya u. a.

Die Einführung von Richter stellt die japanische Schulbuchdebatte in einen globalen Rahmen und betont den Charakter des Geschichtsrevisionismus als „neonationalistischen und rechtskonservativen Versuch der Krisenbewältigung“, wie er auch in anderen Ländern anzutreffen ist, aber auch als konkrete Antwort auf das schwindende Selbstbewußtsein Japans seit dem Platzen der Seifenblasenwirtschaft Anfang der 1990er Jahre. Demgegenüber fordert der Geschichtsrevisionismus eine stärkere Ausrichtung der Erziehung auf „Nationalstolz“ (S. 9–11), und Geschichtslehrbücher gelten dabei als wichtiges Medium. Hier liegt der Hauptunterschied der japanischen Debatte zum deutschen „Historikerstreit“, der auf die Wissenschaft und die (wenig auflagenstarken Print-)Medien beschränkt war und wo geschichtsrevisionistische Stimmen bald verstummten.

Der Beitrag von Tessa Morris-Suzuki über „Globale Erinnerungen, nationale Darstellungen“, der u. a. in der Zeitschrift *Shisō* erschien und in Japan viel Beachtung fand, vertieft den Aspekt der Internationalität des japanischen Neonationalismus und kontrastiert dessen Lamentieren über Japans einzigartigen Masochismus in Sachen nationaler Historie mit den Aussagen englischer Kolumnisten, welche die Existenz Großbritanniens vor allem durch die „Offenlegung des erfundenen Charakters“ der Nation gefährdet sehen, oder französischen Ideologen, die den „natürlichen Nationalismus und das Selbstbewußtsein von Gesellschaften wie der japanischen“ preisen und betonen, daß „nur Frankreich [!] in tödlicher Lethargie zu versinken scheint“ (S. 34). Der im Band von mehreren Autoren angeprangerte „Autismus“ der neonationalistischen Revisionisten wird hier nur allzu deutlich, ist aber typisch nicht nur für Japan: „Logik und Vorstellungen“ der Neonationalisten, so betont Morris-Suzuki, sind „bemerkenswert homogen, ob sie nun von London, Marseille, Brisbane, Tōkyō oder Denver aus schreiben“ (S. 27f.), was die Autorin auch von einer Globalisierung des Nationalismus sprechen läßt (ebd.).

Sakamoto Takao („Wie Geschichtslehrbücher geschrieben werden sollten“) verdeutlicht die Anliegen der konservativen Seite im japanischen Schulbuchstreit: Er betont, die Vorstellung einer „Nation“ sei in der Tat ein Konstrukt – eine Tatsache, die traditionelle Konservative zumeist bestreiten, da sie von einer „vorpolitischen“, natürlich gewachsenen Nation ausgehen – und könne erst durch den „gemeinsamen Besitz“ einer nationalen histori-



schen Erzählung entstehen (S. 154). Ein Gefühl nationaler Einheit in der Bevölkerung zu erzeugen sei die Hauptaufgabe des Geschichtsunterrichts (ebd.). Mit Hilfe der Geschichtserziehung solle Stolz auf die eigene Nation vermittelt werden und an die Stelle „masochistischer Geschichtsbilder“ treten, wie er die gegenwärtigen Lehrbücher präge (S. 157–161).

Dagegen verurteilen Autoren wie Yoshimi oder Takahashi die Instrumentalisierung von Geschichte zu staatlichen Zwecken. Der „Positivist“ Yoshimi Yoshiaki prangert vor allem das – bewußte – Verschweigen von Tatsachen an, die nicht ins Konzept der „zeitlos schönen Nation“ passen (so der Titel des Beitrags von Jaqueline Berndt in diesem Band, der sich der Rolle der Kunstgeschichte im Rahmen des Geschichtsrevisionismus widmet). Das Verschweigen von „dunklen Kapiteln“ der japanischen Geschichte, auch wenn diese inzwischen eindeutig belegt seien (Yoshimi führt das Beispiel der „Trostfrauen“ im Asiatisch-Pazifischen Krieg an), müsse zu einem „vor unbegründetem Überlegenheitsgefühl strotzenden, primitiven, autistischen Nationalismus“ und letztlich „uns Japaner unvermeidlich in die Isolation“ führen (S. 116). Takahashi Tetsuya betont in seinem Aufsatz, ebenso wie in zahlreichen anderen Schriften, daß „der japanische Staat [...] und daher auch die japanische Nation als Souverän des Staates Nachkriegsverantwortung trägt“ (S. 78), betont aber zugleich den Unterschied zwischen „Nachkriegsverantwortung“ und „Kriegsverantwortung bzw. Schuld“ (S. 79). Sei auch die „juristische Verantwortung“ des Staates erfüllt, so ende damit noch nicht „die Verantwortung des ‚Erinnerns‘“ an die Opfer der japanischen Aggressionskriege (S. 84). Die Beiträge von Narita Ryūichi und Ōnuki Atsuki kritisieren die Vorstellungen der Geschichtsrevisionisten um Sakamoto und Nishio Kanji. Ōnuki betont neue Elemente im rezenten Geschichtsrevisionismus, deckt aber zugleich Widersprüche und Inkonsistenzen in den Argumentationsstrategien auf. Sie kommt zu einem noch radikaleren Fazit als die anderen japanischen Autoren und endet mit dem Postulat, daß „ein Schulbuchkonzept, wenn es überhaupt gegen den Nationalismus und dessen Vereinnahmungskraft gefeit sein will, [...] auf jeglichen Anspruch, eine wie auch immer geartete Identität stiften zu wollen“, verzichten muß (S. 147).

Im Gegensatz zu diesem Band, der einen Einblick in die Schulbuchdebatte selbst gibt, präsentiert sich die zweite hier vorgestellte Publikation als Über-

blick über die *Forschung* zur Schulbuchproblematik. Der nicht im Buchhandel (dafür aber unentgeltlich bei den beiden herausgebenden Stiftungen) erhältliche Band ist das Ergebnis von zwei Konferenzen, die 2002 in Tōkyō veranstaltet wurden. Im ersten Themenblock behandeln Wolfgang Höpken und Historiker aus Polen, Frankreich und Italien Hintergründe der Schulbuchproblematik in Europa. Auch wenn das deutsche Beispiel in Japan gerne als „Vorbild“ herangezogen wird, so verdeutlichen die Beiträge, daß sich ein „europäisches Modell“ kaum auf Asien übertragen läßt und Japan nach eigenen Lösungswegen suchen sollte. Auch in Teil 4 hören wir von japanischer Seite Zweifel an der Dichotomie des seiner Vergangenheit gegenüber aufrichtigen Deutschland und des apologetischen Japan (S. 138), die allerdings in der folgenden Diskussion nicht unwidersprochen bleiben. Die Aufnahme der Kommentare und ausgewählter Diskussionsbeiträge in den Band (alle Beiträge sind in Englisch und Japanisch und teilweise zusätzlich in Deutsch abgedruckt) erweist sich übrigens hier und an anderen Stellen als äußerst gewinnbringend und bezeugt den hohen Wert und die Wichtigkeit von Konferenzbänden.

Die Themenblöcke 2 und 3 enthalten Beiträge, die US-amerikanische Geschichtslehrbücher (Mark Selden, Philip West) bzw. die japanische Schulbuchdebatte (Steffi Richter) und deren Implikationen für die japanisch-koreanischen Beziehungen analysieren. Einblicke in laufende bilaterale Forschungsprojekte zum Geschichtsverständnis geben Sakai Toshiki und Chung Jae-Jeong, Mitglieder in einem japanisch-koreanischen Historikerprojekt, das derzeit an der Erstellung gemeinsamer Lehrmaterialien arbeitet. Beiträge von Charles Burress über die Rolle der US-Medien für die Rezeption japanischer Einstellungen zur Vergangenheit, Kommentare u. a. von Ian Buruma und Fujiwara Kiichi sowie ein Block zum Thema Zwangsarbeit während des Krieges (mit einem Beitrag von Otto Graf Lambsdorff) runden den Band ab.

Beide Bände verdeutlichen die Heftigkeit der Auseinandersetzungen um Geschichte in Japan und zeichnen ein anderes Bild, als es die Medien außerhalb Japans so häufig präsentieren, wenn sie von einem Japan berichten, das mit seiner Vergangenheit nicht ins reine kommt. In den vielseitigen, aber auch ambivalenten Beiträgen kommt die Bandbreite historischer Ansichten im gegenwärtigen Japan ins Blickfeld, und der Leser kann nach der Lektüre

erahnen, was ihn bei der nächsten Runde der „Schulbuchdebatte“ 2004/05 erwartet.

(Sven Saaler)

SONSTIGES / AUSBLICK

Neue Regale für die DIJ-Bibliothek

Die DIJ-Bibliothek drohte schon seit längerem aus allen Nähten zu platzen. Im Lesesaal konnten neu erworbene Nachschlagewerke entweder gar nicht mehr oder nur noch ungefähr an der richtigen Systemstelle eingestellt werden, und auch beim sonstigen Buchbestand war das Ende der Fahnenstange, oder vielmehr des Regalplatzes, in Sicht. In diesem Jahr konnte die lang ersehnte Erweiterung der DIJ-Bibliothek realisiert werden. Aufgrund der Raumsituation des Instituts konnte allerdings nicht die Fläche der Bibliothek selbst vergrößert werden, sondern jeder nur verfügbare Platz innerhalb der bestehenden Räume wurde genutzt, um neue Regale aufzustellen. Benutzern, die die DIJ-Bibliothek kennen, werden beim nächsten Besuch der verkleinerte Lesesaal und die kompaktere Regalaufstellung auffallen. Da das in der DIJ-Bibliothek bisher verwendete Regalsystem nicht mehr lieferbar ist, war es notwendig, eines der vorhandenen Zeitschriftenregale zu zerlegen und an anderer Stelle im Buchbestand einzufügen. Außerdem wurden die drei Holzregale des Lesesaalbestandes versetzt. Die Bände aus dem zerlegten Zeitschriftenregal sowie aus den Holzregalen wurden für die Dauer der Umbauarbeiten von einer Umzugsfirma verpackt. Über 200 Kartons türmten sich im Lesesaal. Auf die freigewordenen Flächen kamen 21 neue Regalelemente mit insgesamt 18,90 Regalmeter Stellfläche. Nachdem auch die Erdbebensicherungen angebracht worden waren, konnten die Bände aus den Kartons durch die Umzugsfirma wieder grob nach Fachgebieten eingeräumt werden. Danach begann die eigentliche Arbeit für die beiden Bibliothekarinnen des DIJ. Der gesamte Lesesaalbestand mit 37,80 Regalmeter wurde neu geordnet und so aufgestellt, daß bei jeder Fachgruppe wieder Platz für weitere Bücher ist. Da im sonstigen Buchbestand die Regale mitten in der laufenden Numerus-currens-Aufstellung ergänzt wurden, mußten ab der Signatur B 2079 die ver-





Jeder nur verfügbare Platz wurde für die neuen Regale genutzt.



Während des Umbaus türmten sich über 200 Kartons im Lesesaal.

bleibenden 72,90 Regalmeter gerückt werden ... Da spart man sich das Fitneß-Studio. Bei der Gelegenheit wurde auch eine Revision des Bestandes durchgeführt, und erfreulicherweise kamen beim Rücken der Bücher einige lang vermißte Bände zum Vorschein, die hinter die Regale gerutscht waren. Die DIJ-Bibliothek mußte für die Dauer der Umbauten zwei Wochen (1.-15. September) schließen, aber dafür präsentiert sie sich nun in einer erweiterten und besser geordneten Form, die hoffentlich für ihre Nutzer von Vorteil ist.

Personalnachrichten

Dr. Harald Dolles wurde im März 2003 zum Sprecher der wissenschaftlichen Mitarbeiter am DIJ gewählt. Er ist damit ständiger Gast im wissenschaftlichen Beirat des Instituts. Im August 2003 wurde Herr Dolles von den Sprechern der wissenschaftlichen Mitarbeiter der unter dem Dach der Stiftung D.G.I.A. arbeitenden sieben deutschen Forschungsinstitute zum Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter im Stiftungsrat der Stiftung D.G.I.A. gewählt. Sein Stellvertreter im Stiftungsrat ist Dr. Lutz Klinkhammer vom Deutschen Historischen Institut in Rom.

Dr. Monika Schrimpf wurde im April 2003 zur Personalrätin am DIJ gewählt. Ihr Stellvertreter ist Dr. Harald Dolles.

Stipendiatinnen und Stipendiaten

Mira Sonntag, Japanologie, Russistik, Theologie, Religionswissenschaft, Doktorandin an der Universität Tōkyō: „Rationalismus und Erlösung im Japan der Taishō-Zeit“ (Juli–Dezember 2003).

Axel Karpenstein, Politikwissenschaft (politische Ökonomie und internationale Politik), Doktorand an der Columbia University, New York: „Die politischen Dimensionen der japanischen Finanzreformen (1991–2002)“ (September 2003–August 2004).

DIJ-Forum

Sharalyn Orbaugh, Professor, University of British Columbia: „General Nogi's Wife and the Gender of the Modern Nation“ (23. Oktober 2003).

John Benson, Professor, Department of Management, University of Melbourne: „The Japanese Company: Management, Unions and Financial Performance“ (20. November 2003).

Dennis S. Tachiki, Professor, Faculty of Business Administration, Tamagawa University: „Does E-Commerce Create a Level Playing Field? The Cases of Germany and Japan“ (9. Dezember 2003).

Weitere Veranstaltungen

Information and Communication Technologies in Japan, Germany and the U.S.: Institutional Frameworks, Competitiveness and Learning Processes (Konferenz). Ansprechpartner: Andreas Moerke (moerke@dijtokyo.org), Ort: OAG-Haus, Tōkyō (24. und 25. Oktober 2003).

Management in Japan – Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für deutsche Produktionsunternehmen in dynamischer Umwelt (Symposium). Ansprechpartner: René Haak (haak@dijtokyo.org), Ort: Universität Mainz (30. Oktober 2003, 16.00–20.00 Uhr).



The Changing Structure of Labour in Japan: Japanese Human Resource Management between Continuity and Innovation (Workshop). Ansprechpartner: René Haak (haak@dijtokyo.org), Ort: Deutsches Institut für Japanstudien, Tōkyō (21. November 2003, 13.00–18.00 Uhr).

Die japanische Automobilindustrie – Strategische Herausforderungen und neue Perspektiven (Workshop). Ansprechpartner: René Haak (haak@dijtokyo.org), Ort: Produktionstechnisches Zentrum Berlin (12. Januar 2004, 9.00–14.00 Uhr).

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Robert-Bosch-Str. 6–8, 69509 Mörtenbach. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.

